

Beeskows Museumsdirektor hatte Daten und Ereignisse, die für die Karriere der Kammersängerin Jutta Schlegel wichtig waren, am 13. Juni 1991 im „Spree-Journal“ kundgetan und Sie, verehrte Leserinnen und Leser, zum Talk mit dieser großartigen Künstlerin eingeladen.

Ein Gast, der mit seiner Frau von außerhalb gekommen war, sagte beim Abschied zu mir: „Schreiben Sie, daß die Beeskower Kunstbanausen sind.“ Er schämte sich für jene, die nicht gekommen waren.

Aber, erstens sind Oper und Kunstgesang wohl nicht jedermanns Sache. Und zweitens kann's sein, daß viele die reichlich genossene Kunst und Kultur der Burgfestwoche noch zu verarbeiten hatten, und drittens muß in Rechnung gestellt werden, daß sieben Busse mit Kulturfreunden und -gruppen zum Stadtfest nach Krefeld gereist waren.

Doch wir, die wir diesen 4. Talk erlebten, waren hellauf begeistert, denn er war gleichermaßen auch Show.

Schon die fürstlichen Barocksessel auf dem Podium erregten Aufsehen. Am Klavier begleitet von ihrem Gatten, dem Pianisten Gerhard Schlegel, der gleichzeitig ihr Korrepitator ist, sang die charmante Sopranistin zu

Der 4. „Talk zu zweit“

Charmante Sopranistin stand uns offen Rede und Antwort

Leider besuchten nur wenige Beeskower diese Veranstaltung/Leben hier Kunstbanausen?

Beginn zwei Lieder von Hugo Wolf und hatte damit beim Publikum bereits gewonnen, noch ehe das muntere, sehr ehrliche Gespräch begann.

Zwischendurch mit viel Beifall bedacht, ein vom Pianisten einfühlsam interpretiertes Stück von Chopin. (Wäre schön, wenn Gerhard Schlegel Gelegenheit erhielte, in Beeskow ein Konzert am Flügel im Balkensaal zu geben. Der Künstler hätte, wie er mir sagte, nichts dagegen.)

In einer weiteren Gesprächspause erklang die Aufnahme einer Arie aus „La Boheme“ (Deutsche Staatsoper Berlin). Eine Besucherin stellte stimmliche Verwandtschaft Jutta Schlegels mit Maria Callas fest, was gar nicht so abwegig ist.

Zum Schluß noch einmal Originalgesang. Als Reverenz an Operettenfreunde Nico Dostals Lied „Ich bin

verliebt...“

Die obligaten Würfel punkteten diesmal für Herrn Friedrich Dammrau. Er gewann eine Jutta-Schlegel-LP.

Im ersten Gesprächsteil wurde der nicht ganz ebene Weg der Künstlerin offenkundig. Danach ging's um die Arbeit an verschiedenen Bühnen, um erste und später ganz große Erfolge. Der größte war 1979. Beim internationalen Gesangswettbewerb in Vercelli wurde Frau Schlegel von 60 Sopranistinnen die Nummer eins. Die Schlegels ahnten damals nicht, daß es für die Reise nach Italien zweier persönlicher Bürgschaften einflußreicher Kulturfunktionäre bedurft hatte. Vom Fleck weg wollte man die Künstler an die Metropolitan Opera in New York verpflichten. Doch die beiden kamen brav zurück

und glaubten an eine ganz legale Genehmigung für ein Gastengagement in Amerika. Die Erlaubnis wurde nicht erteilt.

Ohne spürbare Verbitterung sprach die Kammersängerin und heutige Musikpädagogin darüber. Zeigte aber auch ihre Freude über die jetzt bestehende Grenzenlosigkeit für die Kunst.

Jutta Schlegel liebt es, im östlichen Teil Deutschlands zu leben und zu arbeiten. Ginge es nach ihr, würde die Linden-Oper, das Haus Nummer 1 in Berlin, würde die Musikschule „Hanns Eisler“ in bewährter Form weiterbestehen – und kein Theater künftig nur von Sponsoren abhängig sein.

Befragt nach dem Verhältnis zwischen Sänger und dessen jeweiliger Rolle, sagte Frau Schlegel: „Ein Sänger, der leidenschaftliche Partien singt, muß auch leidenschaftlich empfinden können.“

Daß sie es kann, wird sie am 22. Juni 1991 in der Beeskower Burg während eines Mozart-Programms beweisen.

Und wir Beeskower werden ihr zu beweisen haben, daß wir keine Kunstbanausen sind.

GERDA WEINERT